

Persönliche Beziehungen als missionarische Möglichkeit

Klaus Göttler, EC-Referent für Jugendevangelisation



Hilfe für die
missionarische Arbeit
vor Ort



Deutscher EC-Verband
Missionarische Jugendarbeit
Leuscherstraße 74
34134 Kassel
Fon: 0561 4095-105 · Fax: -112
E-Mail: [missionarische-arbeit@
ec-jugend.de](mailto:missionarische-arbeit@ec-jugend.de)
Internet: www.ec-jugend.de



Deutscher
Jugendverband
»Entschieden für Christus« (EC) e.V.

Persönliche Beziehungen als missionarische Möglichkeit

1. Evangelisation bedeutet Grenzüberschreitung

1.1. Vorbemerkungen

Evangelisation trägt eine merkwürdige Spannung in sich: Auf der einen Seite ist es für uns etwas zutiefst Positives und zeichnet uns in gewisser Weise aus. Auf der anderen Seite ist es für den Großteil eher eine Last als eine Freude, vor allem dann, wenn es persönlich wird. Warum ist es denn so schwer, unseren Glauben in persönlichen Beziehungen zu bezeugen? Wenn das Gespräch auf das Thema Glauben kommt, dann beginnt oft entweder unser Herz an zu rasen oder wir bleiben in den unverfänglichen Äußerlichkeiten hängen.

Reden von unserem Glauben ist keine einfache Aufgabe, weil mit der Evangelisation verschiedene Grenzüberschreitungen verbunden:

1.1.1. Die Grenze der eigenen Abschottung

Wenn ich über den Glauben rede, dann muss ich mich öffnen. Ich gebe mich preis mit dem, was ich denke und dem, was mir wichtig ist. Ich sage, auf welcher Grundlage ich mein Leben gestalte. Damit biete ich dem anderen eine Angriffsfläche. Wenn ich mich abschotte, befinde ich mich in einer gewissen Sicherheit. Wenn ich dem anderen nicht sage, dass ich Christ bin, kann er mein Christsein auch nicht hinterfragen oder gar belächeln.



Es gehört Mut dazu, die Grenze der eigenen Abschottung zu überwinden, denn ich mache mich angreifbar und auch verletzbar.

1.1.2. Die Grenze, die das Risiko scheut

Wenn ich dem anderen sage, aus welcher Kraft ich rede, dann weiß ich nicht, wie er reagieren wird. Ich will mich nicht blamieren oder bloßstellen. Manche Ängste steigen in mir auf: Vielleicht gehen mir ja die Argumente aus? Vielleicht habe ich keine Antworten mehr?

Das ist das Risiko eines jeden Gesprächs: Ich weiß nicht, wie es ausgeht. Ich kann nicht an einem Manuskript entlang gehen. Jedes Gespräch bedeutet eine völlig offene Situation.

Das ist die zweite Grenze, die wir auf dem Weg zum anderen überwinden müssen. Wir müssen das Risiko eines unkalkulierbaren Gesprächs eingehen.

1.1.3. Die Grenze der Machbarkeit

Glauben an Jesus kann man nicht produzieren, nicht machen. Es gibt keine Gesprächsmethode mit 100%-iger Erfolgsgarantie. Ich kann den anderen nicht zum Glauben überzeugen. Die Grenze der Machbarkeit überwinden heißt letztlich: Ich verlasse die Grenze der Logik. Ich versuche nicht mehr den anderen mit Argumenten zu überzeugen, sondern ich bezeuge, was Jesus in meinem Leben verändert hat.

Nun lassen sich diese drei Grenzen nicht wegdiskutieren. Diese Grenzen sind da. Sie verlieren nur dann ihre Bedeutung, wenn ich sie in Relation setze zum Wirken Gottes. Deshalb muss ich für mich eine andere Frage zuerst beantworten, bevor ich diese Grenzen überwinden kann: Lebe ich mit dem Bewusstsein, dass ich ein potentieller Träger der Gegenwart Christi in dieser Welt bin und dass Gott durch mein Leben Glauben wecken will?

**Wo Veranstaltungen
ins Stocken geraten
sind, da ist meist
vorher schon das
Gespräch ins
Stocken geraten!**

2. Persönliche Evangelisation

2.1. Die "wirkungsvollste" Methode der Evangelisation

Viele Menschen begegnen mir, die sagen: "Die Zeit der Großveranstaltungen ist vorbei. Evangelisationsveranstaltungen ziehen nicht mehr. Freundschaftsevangelisation ist angesagt!"

Nun möchte ich die "persönliche Evangelisation" nicht als neue Methode preisen im Gegensatz zu anderen. Ich entdecke vielmehr einen Zusammenhang: Es hat immer wieder neue Formen gegeben, wie man Menschen mit dem Evangelium erreichen will. Das wird auch in Zukunft so sein. Aber eine Form hat sich durch die Jahrtausende hindurch gehalten und ist nach wie vor aktuell: Das persönliche Gespräch. Wo Veranstaltungen ins Stocken geraten sind, da ist meist vorher schon das Gespräch ins Stocken geraten. Eine Veranstaltung kann nie als Ersatz für die fehlende persönliche Evangelisation gedacht sein.



2.1.1. Kurze Denkpause

- ? Auf welche Weise bin ich selbst zum ersten Mal bewusst mit dem Evangelium konfrontiert worden?
- ? Welche Veranstaltungsarten haben bei mir auf dem Weg zum Glauben eine bedeutende Rolle gespielt?
- ? Welche Personen waren dabei wichtig?

2.1.2. Beobachtungen

Gespräche und persönliche Beziehungen haben bei den meisten Christen eine wichtige Rolle gespielt auf dem Weg zum Glauben (Eltern, Gruppenleiter, Freunde,...). Meistens sind diese Beziehungen einer Veranstaltung vorausgegangen.

Eine entscheidende Tatsache, warum Beziehungen so wichtig sind, ist, dass hier nicht nur vom Glauben gesprochen wird, sondern dass man hier die Praxis kennenlernt (oder eben nicht!). Deshalb möchte ich in einem nächsten Schritt die Frage des missionarischen Lebensstils bedenken:

2.2. Missionarisch leben

2.2.1. Identisch leben

Wir leben alle in sehr unterschiedlichen Beziehungen. Soziologisch gesehen leben wir mindestens in drei Arten von Gruppen:

2.2.1.1. Die Primär-Gruppe



Das ist die Gruppe von Menschen, in die ich hineingeboren bin, unter denen ich aufgewachsen bin, die mich geprägt haben. Diese Gruppe konnte ich mir nicht auswählen. In dieser Gruppe kennt man mich in der Regel sehr genau (Stärken, Schwächen, Fehler,...). Diesen Menschen kann ich normalerweise nichts vormachen. Es ist auf jeden Fall gut für mein Leben, wenn ich ihnen nichts vormache.

2.2.1.2. Die Bezugsgruppe

Damit ist die Gruppe von Menschen angesprochen, mit denen ich mich freiwillig solidarisiert habe (z.B. ein Verein, eine christliche Jugendgruppe oder eine Clique). In dieser Gruppe bin ich freiwillig. Hier kann ich mich sehen lassen oder auch wegbleiben, ganz wie es mir passt. Mit diesen Menschen bin ich über begrenzte Zeiträume zusammen. In dieser Gruppe kann ich sein, ohne mein wahres Gesicht zu zeigen. Ich kann die Beziehungen dosieren.

2.2.1.3 Die informelle Gruppe

Zu dieser Gruppe gehören die Menschen, mit denen ich am Arbeitsplatz oder in der Schule zusammengespant bin. Auch Menschen, denen ich unbeabsichtigt begegne (z.B. im Zugabteil),

gehören zu dieser Gruppe. Diese Gruppe von Menschen suche ich mir nicht aus. Sie hängen mit der Geschichte meines Lebens zusammen.



Nun kann es sein, dass ich mich in diesen Gruppen nicht unbedingt identisch verhalte. Es kann sein, dass mein Leben in diesen Gruppen sehr unterschiedlich aussieht. Missionarisch leben heißt zu allererst, dass ich in meinem Leben identisch lebe. Es heißt, dass ich nicht in ein Rollenspiel ver falle. Im Jugendkreis bin ich z.B. der vorbildliche Mitarbeiter, am Arbeitsplatz lebe ich nach der Ellenbogen-Taktik.

Christsein ist eine Lebenshaltung und keine Teilzeitbeschäftigung. Deshalb kann es nicht sein, dass mein Christsein nur in Teilbereichen meines Lebens eine Rolle spielt. Missionarischer Lebensstil ist identischer Lebensstil

2.2.2. Was verstehen wir unter einem missionarischen Lebensstil

Das Wort "missionarischer Lebensstil" ist irreführend, weil es folgende Assoziation erweckt: Es gibt einen "normalen" christlichen Lebensstil und einen besonderen missionarischen Lebensstil. Ein missionarischer Lebensstil ist keine Spezialform für evangelistische "Fronteinsätze". Missionarisch leben heißt nichts weiter als: Ich gestalte aus der Kraft Gottes heraus mein Leben und lebe nach seinen Geboten.

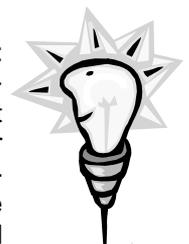
Vielleicht bekommen wir eine konkretere Vorstellung, wenn wir einmal selbst nachdenken:

- ? Was beeindruckt mich am Lebensstil anderer Christen?
- ? Was hat mich an den Menschen beeindruckt, die mich in meinem Glauben geprägt haben?
- ? Was beeindruckt mich am Lebensstil Jesu?

2.2.3. Die Bergpredigt - Eine Anleitung zu einem missionarischen Lebensstil

Es gibt unterschiedliche Arten, die Bergpredigt auszulegen. Ich sehe die Bergpredigt ist die Anleitung zu einem missionarischen Lebensstil der ganz geprägt ist von unserer neuen Identität als Christen.

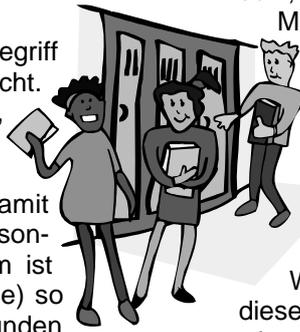
In Matth. 5,13-16 wird deutlich: Christsein ist keine Privatangelegenheit. Wir sollen das Licht der Welt sein. Dieses Licht soll nicht nur hinter frommem Gemäuer leuchten, sondern es soll das Licht sein für die Menschen in unserem Umfeld. Und wie dieses Lichtsein aussieht, das wird in der Bergpredigt beschrieben.



2.3. Mit der Freundschaft fängt es an

Ich habe immer wieder den Begriff "Persönliche Evangelisation" gebraucht. Es gibt noch einen anderen Ausdruck, der eine weitere Seite der persönlichen Evangelisation beleuchtet:

"Freundschaftsevangelisation". Damit ist wiederum keine Methode gemeint, sondern ein Sachverhalt: Das Evangelium ist mir selbst (und auch für meine Freunde) so wichtig, dass ich mit meinen Freunden darüber rede und sie für Jesus gewinnen will.



Die folgenden „Regeln“ können uns eine Hilfe sein, um zum richtigen Zeitpunkt mit anderen Menschen über den Glauben zu reden.

2.3.3.1. Warte auf den „Kairos“

(Kairos = Zeitpunkt, an dem es passt)

In jeder Beziehung gibt es irgendwann einmal Situationen, wo man ganz natürlich auf den Glauben zu sprechen kommt. Wir müssen uns nichts abkrampfen, aber diese natürlichen Anknüpfungspunkte müssen wir nutzen.

2.3.1. Was gehört zu einer Freundschaft dazu?

Aufgabe: Formuliere fünf Sätze, die folgendermaßen beginnen: "Ein Freund/eine Freundin ist..." (z.B. "Ein Freund ist ein Mensch, vor dem ich laut denken kann")

2.3.2. In einer Freundschaft muss ich mir das "Recht zu reden" erwerben

Bevor ich mit einem Menschen über den Glauben sprechen kann, muss eines geschehen: Ich muss mir zuerst das Recht zu reden erwerben. Wir werden heutzutage mit allen möglichen Dingen vollgequasselt. Es ist reiner Selbstschutz, wenn wir den Worten anderer zuerst einmal mit Misstrauen begegnen. Wenn z.B. ein Vertreter an unserer Türe steht, dann sind wir erst einmal sehr zurückhaltend, denn wir wissen: Der andere will uns etwas andrehen.

Wenn ich also möchte, dass ein anderer Mensch mir zuhört, muss ich für ihn vertrauenswürdig und glaubwürdig sein. Dazu sind vertrauensbildende Maßnahmen nötig. Ich muss dem anderen zeigen, dass ich ihn nicht über den Tisch ziehen will. Er muss merken, dass ich ihm nicht etwas andrehen will, sondern dass ich ihm das "Geschenk Evangelium" überreichen möchte. Als Christen sind wir „Geschenkeüberbringer“ und keine Vertreter!

Manchmal braucht Vertrauen Zeit. Deshalb sind wir über längere Zeit gefordert. Wir werden als Freunde gebraucht.

2.3.3. Wie kriege ich die Kurve?

Wenn ich in Beziehungen lebe und es mir wichtig ist, dass Jesus dabei nicht außen vor bleibt, dann ergibt sich die Frage: Wie kriege ich die Kurve, über Jesus zu reden? Ich habe es schon selbst erlebt, dass Leute so penetrant sofort von ihrem Glauben erzählt haben, dass es mir als Christ schon über die Hutschnur ging.

Auf der anderen Seite merke ich auch: Je länger ich dieses Thema "vermeide", desto schwerer wird es auch nachher für mich, darüber zu reden.

2.3.3.2. Rede immer wenn Du gefragt wirst!

Manchmal werden wir gefragt, wie wir unsere Freizeit gestalten oder was uns wichtig ist. Dann liegt es an uns, was wir sagen! Wir können um den heißen Brei herum antworten oder wir können eine Antwort geben, in der zum Ausdruck kommt, dass unser Leben von Jesus geprägt ist.

2.3.3.3. In Reizthemen Position beziehen

Es gibt gewisse Themen, in denen wir mit unseren Ansichten bei den anderen Verblüffung erzeugen (z.B. Ehe, Freundschaft, Lohnsteuerjahresausgleich, ...). Diese Schockeffekte können ein guter Beginn sein, unsere Position etwas genauer darzulegen.

2.3.3.4. Aufkleber, Plakate,..



Auch wenn die Wirkung nicht überschätzt werden darf: Manchmal ergeben sich gute Anknüpfungspunkte. Ein gutes Plakat ist z.B. an der Toilettenwand gut angebracht. Wer hat da keine Zeit zu lesen?

Auch der Aufkleber am Auto führt doch immer wieder zu kurzen Gesprächen an der Tankstelle.

2.3.3.5. Originalität ist gefragt

Es gibt keine Rezepte, wie ich mit anderen über den Glauben reden kann. Das hängt sehr stark von unserem Typ ab. Jeder ist jedoch ein Original Gottes, und diese Originalität soll zur Geltung kommen.

(Einige Texte dieses Bausteins stammen von Manfred Bletgen, der uns freundlicherweise den Abdruck gestattet hat.)